

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 13=35 [i.e. 14=34] (1868)

Heft: 30

Artikel: Aus Frankreich

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94171>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXV. Jahrgang.

Basel.

XIII. Jahrgang. 1868.

Nr. 30.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die ganze Schweiz Fr. 3. 50. Die Bestellungen werden direkt an die „Schweizerische Verlagshandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Hauptmann von Elger.

Inhalt: Aus Frankreich. — Bemerkungen über die neuen Infanterie-Reglemente. — Das östreichische Wehrgesetz. — Das Wiener Militär-Casino. — Die Schlacht von Fredericksburg. — Nachrichten aus dem Anslant.

Aus Frankreich.

(Fortsetzung und Schluß.)

Nimmt man heute den Durchschnitt, welchen die Modellgewehre von 1866 erlangt haben, an, so erkennt man leicht, wie sehr diese Waffe dem alten gezogenen Gewehr überlegen ist, und namentlich auf die gewöhnlichen Distanzen von 200, 400 und 600 Meter. Bei 600 Meter erlangt das neue Gewehr gegenüber dem alten eine doppelt so große Anzahl Treffer. Diese Ergebnisse sind noch nicht der letzte Ausdruck des Werths der neuen Schießwaffe. Wenn binnen kurzem die Truppenkorps Zeit gehabt haben werden, ihre Einübung zu vervollständigen, so ist es außer Zweifel, daß der Durchschnitt der Schußwirkung noch eine wesentliche Steigerung erfahren wird.

Der Soldat liebt bereits die neue Waffe, er umgibt sie mit besonderer Fürsorge und bezeigt ihr seine Vorliebe, was wiederum beweist, wie unsere Soldaten in ihrer Intelligenz alles, was wirklich gut und nützlich ist, von selbst begreifen und zu würdigen wissen. Das Modellgewehr von 1866 ist leicht zu handhaben, sein Mechanismus ist einfach und bequem; es erheischt eine sehr kurze Instruktion, damit der Mann mit ihm vertraut werde, und er lernt schnell die beweglichen Stücke, mit denen er versehen ist, zu ersetzen. In sehr kurzer Zeit kann der ungeschickteste Soldat mit der Handhabung des ganzen Systems vertraut werden. Die Versuche, welche man letztes Jahr mit der größten Sorgfalt im Lager von Chalons und dann in Italien durch die Truppen des Expeditionskorps unter dem verschiedensten Klima machte, lieferten den Beweis, daß trotz seinem zarten Aussehen das neue Gewehr den strengsten Anforderungen entspricht.

Der Bericht schließt mit den Worten: „Sire! Das neue Gewehr, mit welchem man die Armee versehen hat, vereint von allen Gesichtspunkten ins Auge gefaßt, in hohem Grad eine ungemaine Sicherheit und Geschwindigkeit im Schießen, — Eigenschaften, welche es auf die erste Stufe der heute im Gebrauch befindlichen Kriegesfeuerwaffen stellen müssen. Jedenfalls ein großer Vortheil, der aber unvollständig sein würde, wenn die Entwicklung der Instruktion sich nicht auf der Höhe der materiellen Fortschritte der Bewaffnung zeigen würde. Die Schießübungen haben ein zu großes Interesse, als daß ich Ihnen nicht meine volle Aufmerksamkeit schenken sollte. Ich rechne viel auf die Unterstützung der Offiziere, um dieser Instruktion einen mächtigen Antrieb zu geben. Deshalb würde ich auch glücklich sein, bei den Vorschlägen zu ihrer Belehrung denen, welche sich bei dem Unterricht der unter ihren Befehlen stehenden Truppen am meisten verdient gemacht haben, gerecht werden zu können. Die Liebe zum Scheibenschießen verbreitet sich immer mehr und mehr in der Armee. Die Offiziere selbst nehmen an diesen Übungen Theil, da sie begreifen, daß sie die Soldaten durch das Beispiel, welches sie ihnen geben, anfeuern müssen. Diese Bemühungen verdienen ermutigt zu werden. Ich habe daher die Ehre Ew. Majestät vorzuschlagen, für alle im Instruktionslager versammelten Truppen ein Offiziersscheibenschießen zu eröffnen, an dem sich die Offiziere aller Grade ohne Unterschied der Waffe betheiligen dürfen. Preise werden im Namen des Kriegsministers für jedes Scheibenschießen ausgesetzt werden. Wenn der Kaiser geruhen sollte, dem Lager von Chalons und dem von Lannemezan Armeekorpspreise für die besten Schützen der verschiedenen Divisionen auszusetzen, so würde ein solches durch den Souverän selbst gegebenes Zeichen des Interesses für

diese Maßregel mit Dankbarkeit von den Offizieren aufgenommen werden; es würde für alle ein Sporn sein, welcher den glücklichsten Einfluß auf die allgemeine Instruktion der Armee ausüben würde.

„Indem ich diesen Bericht schließe, habe ich die Ehre Euer Majestät mitzutheilen, daß die Arbeiten für die Fabrication der Bewaffnung mit einer Thätigkeit fortgesetzt werden, die immer größere Fortschritte aufweist. In der letzten Woche vom 10. bis zum 17. Mai betrug die Durchschnittszahl der an jedem Tag erzeugten Gewehre 1600.“

Veränderungen in der Infanterie.

Unter dem Datum vom 28. Januar d. J. ist in Frankreich die Auflöfung der Elite-Kompagnien in den hundert Infanterie-Regimentern angeordnet worden.¹⁾ Die Auflöfung dieser beiden Elite-Kompagnien ist eine wichtige Maßregel; sie scheint aber genügend gerechtfertigt durch die Nothwendigkeit, das Centrum nicht zu Gunsten der Flügel zu schwächen und die ganze Linie gleich kampftüchtig zu machen. Die auf dieses Prinzip gegründete, seit dreißig Jahren erprobte Organisation der Fußjäger rechtfertigt die Anordnung des kaiserlichen Dekrets. Indessen werden die Grenadiere und Voltigeure nichts von ihren Privilegien verlieren, denn sie werden die Elitenmänner einer jeden Kompagnie, wie dieses bei der Kavallerie der Fall ist, wo es auch keine Eliteschwadronen, wohl aber Reiter erster Klasse gibt.

Ebenso ist eine Veränderung in der Uniform angeordnet. Man ist wieder zum Waffenrock zurückgekehrt; derselbe hat vorne zwei Reihen von sieben Knöpfen und ist kurz, was sehr kleidsam sein soll.

Das Käppt ist roth und sehr wenig verziert, mit blauen Streifen; die jetzige nahezu lächerliche Holzmütze wird aufgegeben und dafür wieder eine rothe Mütze mit Schirm eingeführt.

Mobil-Garde.

Die neu errichtete Mobil-Garde ist bereits theilweise unter die Waffen getreten. Ihre Uniform besteht in einem blauen Waffenrock und grauen Pantalons mit rothen Lampas, rothes Käppt; dieselbe wird weißes Riemenzeug erhalten. Da die jungen Landleute nicht gut enge Kleider ertragen und außerdem ihre Körperbildung sich oft von Jahr zu Jahr bedeutend verändert, so wird der Waffenrock groß und weit gemacht.

Die Revisions-Conseils, welche über die Tauglichkeit der zur mobilen Nationalgarde bestimmten Leute zu entscheiden haben, begannen Anfangs März ihre Thätigkeit. Dieselben bestehen aus dem Präfecten oder Souspräfecten, je nach dem Bezirke, als Vorsitzenden, einem Mitglied der General-Kommission, einem Mitglied des Bezirksrathes, einem Offizier, welcher zum mindesten den Hauptmannsrank bekleidet, und einem Militärarzt. Kein Mitglied der Intendantz assistirt diesem Conseil; dagegen wohnt der Kommandant des Rekrutierungs-Depots mit einem

¹⁾ Bisher stand in jedem Bataillon eine Grenadier-Kompagnie auf dem rechten und eine Voltigeur-Kompagnie auf dem linken Flügel.

Unteroffizier dem Revisions-Conseil des Hauptortes bei. Für die andern Bezirke wird dieselbe Maßregel durch Beizabe eines Offiziers und Unteroffiziers des nächsten Truppenkörpers erzweckt.

Die einzigen Ausnahmen für die Befreiung vom Eintritt in die Mobil-Garde bilden körperliche Gebrechen und ungenügendes Körpermaß. Doch kommen diese Fälle häufig vor.

Die Infanteriekanoane.

Von der Fächerkanoane, Kugelspritze oder Infanteriekanoane, welche noch immer mit einem geheimnißvollen Dunkel umgeben ist, läßt sich wenig berichten. Alles, was man darüber im größern Publikum weiß, beschränkt sich darauf, daß sich das neue Geschütz in drei Theile auseinander nehmen läßt, von welchen jeder einzelne von einem Infanteristen getragen und bei jedesmaligem Gebrauch schnell zusammengesetzt werden kann. Das Rohr soll aus 25 zu einem Bündel vereinigten Gewehrläufen bestehen, welche ihrer ganzen Länge von einem gußeisernen Cylinder umfaßt werden. Am hintern Ende der Gewehrläufe befindet sich (ähnlich wie bei dem amerikanischen Gattling-Geschütz) ein Apparat zur Aufnahme der Kupferpatronen. Einige Berichte behaupten, daß die vereinigten Läufe sich fächerartig ausbreiten und so eine Feuerwirkung nach verschiedenen Seiten gestatten.

Wirkungen des Chassepotgewehrs.

Wie die Revue militaire berichtet, hat Herr Dr. Sarasin der Straßburger medizinischen Gesellschaft die hauptsächlichsten Resultate seiner in Gemeinschaft mit dem Dr. Heriot vom 14. Jägerbataillon angestellten Experimente über die Wirkung der Geschosse des Chassepotgewehrs auf den menschlichen Körper vorgelegt.

Das Object, welches zu diesen Experimenten diente, war der Leichnam eines 45- bis 50jährigen Mannes; derselbe war an einer Bretterwand auf eine Entfernung von 15 Meter vom Schießstand aufgestellt, und 5 Kugeln haben den Körper an verschiedenen Theilen getroffen. Dr. Sarasin ist weit entfernt, den praktischen Werth solcher Experimente zu überschätzen, und weiß sehr gut, daß die Wirkungen bedeutende Modifikationen erleiden dürften, wenn auf andere Distanzen und gegen lebende Körper gefeuert würde; nichtsdestoweniger hält er sich berechtigt, aus seinen Versuchen folgende Schlüsse zu ziehen:

1) Der Durchmesser der Wunde, wo das Geschos eindringt, ist nahezu derselbe wie der des Geschosses.

2) Der Durchmesser des Geschosaustrittes ist ganz enorm, etwa 7 bis 13 Mal größer als jener des Projektils.

3) Die Arterien und Venen sind transversal durchschnitten, retraktirt und offen, die Muskeln sind zerrissen.

4) Die Knochen sind zerschmettert und zerquetscht u. z. in bedeutender Ausdehnung und außer allem Verhältniß zu den Dimensionen des Geschosses.

Mit einem Worte, die Wirkungen der Geschosse des Chassepotgewehrs bieten eine merkwürdige Intensität und es ist gut zu bemerken, daß, nachdem sie durch den Kadaver gedrungen, die Kugel noch

zwei Bretter von je ein Zoll Dicke durchschlug und sich noch tief in die rückwärts befindliche Mauer eingrub.

Dr. Sarasin bemerkt, daß vergleichende Versuche unter identischen Verhältnissen, jedoch mit dem Jägerstutzen ausgeführt, bei weitem nicht so zerstörende Wirkungen konstatirt haben.

Preussisches Urtheil über die französische Armee.

Ein preussischer Offizier, welcher im Sommer 1867 Frankreich bereist hat, fällt in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung folgendes Urtheil über die französische Armee:

„Die französische Armee wird nach vollendeter Einführung der neuen Taktik und Bewaffnung der preussischen mindestens gewachsen sein. Die gefährlichste Truppe sind wohl unbedingt die Jäger-Suaven; die Verwendbarkeit der régiment indigènes zum regulären Gefecht dürfte zweifelhaft erscheinen.

„Gute Oberleitung und Bravour, zwei Hauptfaktoren des Erfolges, entziehen sich natürlich dieser Art der Beurtheilung, doch lehrt die Kriegsgeschichte, daß es daran selten in Frankreich mangelt.

„Vor allem hüte man sich vor der irrigen, vielverbreiteten Ansicht, als sei die französische Armee eine undisciplinirte Truppe. Man ist geneigt, dieß aus der hier und da zu Tag tretenden nationalen Sorglosigkeit zu schließen, doch ist dieses keineswegs der Fall. Vielmehr zeichnen den französischen Soldaten viele vortreffliche Eigenschaften, als Intelligenz, Genügsamkeit, Geistesgegenwart und jener taktvolle Anstand vor andern Nationen aus; außerdem aber wirken die drakonische Strenge des Militärstrafgesetzes, die gewisse Aufrechterhaltung der Autorität des Vorgesetzten und die lange Dienstzeit erfolgreich dahin, ihn in den Schranken der Ordnung, Moralität und des Gehorsams zu erhalten. Wenn man nun bedenkt, daß uns diese Armee in einer Stärke von 758,000 Mann, ja — im Falle die angeregte Organisation zu Stande kommt, sogar mit 1,230,000 Mann und 143,000 Pferden gegenüber stehen könnte, so ist das gewiß ein Feind, dessen Unterschätzung sich leicht empfindlich rächen dürfte.“¹⁾

Befestigungen.

In der neueren Zeit hat die Einführung gezogener Geschütze und die sonstige Vervollkommnung in der Artillerie große Veränderungen in der Anlage der fortifikatorischen Werke nothwendig gemacht; aus diesem Grunde war man in Frankreich bemüht, die vorhandenen festen Plätze den Anforderungen der Zeit entsprechend einzurichten.

Im Jahr 1867 hat Frankreich sechs Millionen Franken zu Verbesserungen in den fortifikatorischen Werken ausgegeben, ohne Beeinträchtigung der schon in andern Plätzen in Angriff genommenen Arbeiten.

Den ganzen Winter über und noch jetzt arbeiten tausende von Arbeitern an der Vervollständigung der Festungswerke.

In der neuesten Zeit läßt Marschall Niel nicht allein die Pariser Forts armiren, sondern häuft in

denselben auch eine Menge von Feldartillerie an. Diese kommt in langen Zügen aus den südlichen Provinzen. In aller Stille kann dieselbe von da mittelst der Pariser Gürtelbahn (wenn dieses für nothwendig erachtet wird) jeden Augenblick an die Grenze geschafft werden.

Auf allen wichtigen Punkten und Uebergängen der Vogesen werden sogenannte „Bastionnettes“ errichtet, armirt und in Vertheidigungszustand versetzt.

Mit einigem Erstaunen fragt man sich, was diese Rüstungen, welche sonst nur der Eröffnung des Krieges unmittelbar vorausgehen, bedeuten sollen.

Neue Taktik.

Vieles ist in der neuesten Zeit auch in Frankreich für die Entwicklung einer den Anforderungen der neuen Waffen entsprechenden Taktik geschehen. In den verschiedenen Standlagern üben sich die Truppen fleißig in den Waffen. Anfangs hatte die französische Armee die Taktik nachgeahmt, welche die Preussen in dem Feldzug in Böhmen mit so vielem Glück angewendet hatten; doch diese gründete sich auf den Kampf von Hinterladungsgewehren gegen Vorderladungsgewehre, war daher gegenüber einem gleich oder noch besser bewaffneten Feind unanwendbar, da sich der Vortheil in Nachtheil verwandeln würde. Jetzt arbeitet man in Frankreich an der Ausbildung der Mannschaft in einer Taktik, die dem Kampf des Hinterladers gegen den Hinterlader angemessen sein soll. Die betretene Bahn scheint die richtige. Statt der preussischen Taktik in Böhmen, soll die der Nordamerikaner im Secessionskriege weiter ausgebildet werden. Eines der neuen Manöver der Infanterie ist in dem Moniteur beschrieben worden. Dasselbe besteht darin, in 8 Minuten einen 1 Kilometer langen Jägergraben auszuheben, hinter welchem sich die Truppen gegen das feindliche Feuer decken können. Jeder Soldat ist zu diesem Zweck mit einer Stahlschaufel oder einer Hacke versehen. Die Tirailleurs breiten sich vor der Front aus und gehen vorwärts, um die Soldaten, welche sich zu zwei und zwei aufstellen und in einigen Minuten diesen vervollkommenen rille-pit ausheben, während der Arbeit zu schützen. Dieses Manöver ist mehr als bloße Spielerei.¹⁾

Neues Reglement.

Mit der Einführung der Hinterladungswaffen hat man in Frankreich auch ein neues Reglement angenommen, welches sich von den frühern durch größere Einfachheit auszeichnet. Das bisher geltende war das seit 1861 eingeführte, welches mit einigen unwesentlichen Modifikationen dem von 1831 nachgebildet war. Die Hinterlader und die große Tragweite der gegenwärtigen Feuerwaffen machten aber die kunstreichen, komplizirten Manöver, Schwenkungen, Contremärsche und Frontveränderungen unmöglich. So ist denn von einer dazu bestellten Kommission, an deren Spitze der General Admiralault stand, ein neues Reglement ausgearbeitet worden,

¹⁾ Dieser Bericht ist seitdem unter dem Titel: „Militärische Betrachtungen aus Frankreich im Sommer 1867“ bei E. S. Mittler in Berlin als selbstständige Schrift erschienen.

¹⁾ Vergleiche darüber v. Egger, Die Kriegsfeuerwaffen der Gegenwart, ihr Entstehen und ihr Einfluß auf die Taktik der Infanterie, Artillerie und Reiterei. Seite 297 und 345.

welches für die Bewegungen in geschlossenen Reihen das österreichische, für das zerstreute Gefecht, die preussischen Bestimmungen (mit geringen Modifikationen) angenommen hat. Bei dem Vorzug unübertrefflicher Einfachheit, welchen das österreichische Reglement bietet, und der Zweckmäßigkeit der preussischen Vorschriften für das zerstreute Gefecht, — glauben wir, daß die Kommission keinen Mißgriff gethan habe, wenn sie auch nicht, wie es andern Orten oft geschieht, à tout prix etwas eigenthümliches schaffen wollte.

Rüstungen.

In den letzten Monaten hat die französische Regierung 600,000 Paar Schuhe einliefern lassen und große Pferde- und Hafer-Einkäufe gemacht. Mit großem Eifer liegt man der Einübung der Truppen ob. Ein Krieg gegen Preußen würde in Frankreich (ausgenommen bei den Industriellen und der Geldaristokratie) sehr populär sein; bei der Armee soll der Gedanke eines solchen Kriegs — wie Augenzeugen versichern — zu einer Art fixer Idee geworden sein.

Wie die Sachen liegen, kann der Sturm plötzlich losbrechen; Frankreich ist gerüstet!

Einige Bemerkungen über die neuen Infanterie-Reglemente.

** Die „Revue militaire suisse“ bringt eine nach allen Richtungen erschöpfende Kritik dieser Reglemente, in welcher sowohl die Opportunität als die Zweckmäßigkeit derselben bekämpft wird. Herr Oberst Lecomte ist dabei unparteiisch genug, das Gute zu loben und zur Beibehaltung anzupfehlen, während er im Allgemeinen eine Verwerfung der neuen Reglemente, welche nur provisorisch votirt sind, anrath. Wir sind zwar in der Sache selbst mit Hrn. Oberst Lecomte einverstanden, wir kommen aber in sofern auf einen andern Schluß, als wir glauben, das neue System habe durch die angeordneten Dienste so weit Fuß gefaßt, daß ein Herstellen des Status quo ante wohl nicht mehr thunlich sei.

Um so eher aber, wenn die neue Basis bleiben soll, wird es gut sein, in Zeiten gewisse Schwächen und Fehler derselben zu besprechen, damit bei Herstellung einer definitiven neuen Ordnung der Dinge dieselben abgestreift werden. Das Militär-Departement, dessen bisheriges Vorgehen in Sachen uns, ehe wir solches aus der „Revue militaire Suisse“ erfahren haben, unbekannt war, wird hoffentlich zur eilften Stunde noch einsehen, daß in solcher Materie ein Durchbringen à tout prix keineswegs das Richtige ist, und wird wohl auch seinerseits beitragen wollen, daß nur nach reiflicher Erbauung Bisheriges abgeschafft, Neues eingeführt werde. Man blicke nach Chalons und sehe, mit welcher Vorsicht man dort Neuerungen überlegt.

Zur Sache schreitend, so sehen wir nicht ein, warum jeder Flankenmarsch zu Vieren stattfinden soll, ohne daß es nur befohlen wird. Es gibt eine Masse Fälle für kleinere und größere Detachements, wo man eben ganz gut zu Zweien marschirt, und es ist doch offen-

bar das Richtigere, daß dem Kommandanten freistehende, zu marschiren wie er will. Dieß würde nun nicht hindern, bei Mouvemens und Deployemens sich sofort in die Flanke zu Vieren zu setzen, wenn dieß wirklich ein so formidabler Fortschritt wäre — wir sind überzeugt vom Gegentheil. Beide Bewegungen sind offenbar auszuführen zu Zweien, und wenn wirklich zu Vieren eine bessere Ausführung gesichert wäre, so sagen wir rund heraus, es hat dieß nur den Werth eines reinen Parade-Manövers und wird bei Bichtung der Reihen zur Quelle von Verwirrung.

Der Schrägmarsch ist nichts Neues, es ist ein alter bekannter, den wir gerne wieder begrüßen, nachdem er dem gleichen Ausgeeeifer weichen mußte, wie jetzt „Rechter Hand in die Linie“ — ein Kommando, welches allzu bequem war, als daß solches nicht bald wiederkehren sollte. Hier müssen wir nun etwas weiter ausholen. Das Reglement und die „Explication“ dazu sprechen sogar ausschließlich nur vom „Feind“, vom „Terrain“, von der „Feuerwirkung“ — als alleinigen Rücksichten. Wir erlauben uns zu finden, daß eben im Dienst gar entseßlich viele Fälle vorkommen, wo von allem dem nicht die Rede ist, wo man sich aber doch helfen muß. Es gibt eben auch ganz friedliche administrative Rücksichten, welche sich zuweilen geltend machen. Zum Beispiel ein Bataillon marschirt in eine Stadt und soll sich in einer Straße Behufs Austheilung der Billets aufstellen oder in einem Vanhose zur Bestelung der Wagen. In solchen und andern Fällen, ja sogar „vor dem Feind“ ist es eben doch zweckmäßig, wenn man weiß, wer Koch und Kellner ist, und ein Reglement, das uns nicht die Mittel anweist, uns aufzustellen wie wir wollen, ist eben ein unzumuthbares. Damit sagen wir nicht, man müsse immer in richtiger Front manövriren — wir wollen aber, daß man es könne.

Hier kommen wir auf einen weiteren Irrthum. Die Zahl der Paragraphen steht durchaus nicht im geraden Verhältniß zur Mühe und erforderlichen Zeit ein Reglement einzuüben. Der Soldat bedarf einer gewissen Zeit, um sich zu bilden, und man wird ihn in gleicher Zeit lehren, sich auch nach rechter Hand in die Linie zu formiren, als überhaupt erforderlich ist, ihn manövrirfähig zu machen.

So ist es denn auch mit dem Kolonnen formiren. Daß man „vor dem Feind“ nicht ein Peloton vor das andere führen wird, wenn der rasche Schuß Werth hat, ist klar, und das wußte man auch schon lange; daß es aber Fälle gibt, wo man gerne auf das achte Peloton, den rechten Flügel vorgezogen, Kolonne formiren wird, — das wird man uns nicht bestreiten, — und die Mannschaft, wenn sie überhaupt die Bewegung rasch zu vollziehen im Stande ist, wird beide Arten gleich gut ausführen — allerdings haben die Instruktoren etwas mehr Mühe. Wir denken, dieß ist kein Argument.

Ein Punkt, in welchem wir uns nicht anmaßen möchten, mit gleicher Assurance für unsere Ansicht aufzutreten, wie die Männer des neuen Reglements für die ihrige, ist die Frage, ob man wohl thut,